

Intersektionale Perspektiven in der psychischen Gesundheitsversorgung

Ein Workshop von Dr. Amma Yeboah – Herzlichen Dank!

Geschlecht

Bei vielen menschlichen Merkmalen, mit denen wir uns in der Psychologie beschäftigen, gehen wir davon aus, dass die individuellen Variationen nicht kategorial einzuordnen sind, sondern vielmehr einem **Kontinuum** mit graduell variierenden Ausprägungen folgen. Im Gegensatz dazu steht das Geschlecht, das meist dichotom in Mann und Frau unterteilt wird. Doch selbst wenn sich rein auf das biologische Geschlecht (engl. Sex) bezogen wird, entspricht diese klassische Einteilung nicht der **Vielfalt**, die in der anatomischen Realität zu beobachten ist. **Wie viele Geschlechter** existieren also unter den Menschen? Im Workshop haben wir festgestellt, dass es gar nicht so einfach ist, darauf eine Antwort zu finden.

Das binäre Geschlechtskonstrukt haben wir über viele Generationen **internalisiert und institutionalisiert**. Um Diskriminierung abzubauen und der Gleichstellung aller Geschlechter näher zu kommen, ist es wichtig, die harten Grenzen im Merkmal Geschlecht aufzuweichen. Frau Dr. Yeboah hat uns mit auf den Weg gegeben, dass dieser Prozess viel Mitgefühl benötigt – mit anderen, aber auch mit sich selbst. Widerstände, wie sie beispielsweise bei der Nutzung gendgerechter Sprache auftreten können, sind immer auch ein Zeichen von **Macht und Privilegien**.

Aber wie können wir einen diskriminierungsfreieren Umgang damit finden? Wie Personen ansprechen, wenn ihre Geschlechtsidentität nicht bekannt ist? Frau Yeboah hat vorgeschlagen sie direkt zu fragen: „**Wie möchtest Du/möchten Sie angesprochen/genannt werden?**“. Außerdem haben wir überlegt, dass in E-Mails (z.B. an Studierende) die Anrede „**Lieb* ...**“ ein guter Weg sein könnte.

Rassismus

In unserer Gesellschaft lernen weder Schwarze noch weiße Menschen über Rassismus zu sprechen. Auch im Workshop war das **beklemmende Gefühl**, dass das Thema begleitet, vor allem zu Beginn wahrnehmbar. Es ist viel Forschung und theoretisches Wissen verfügbar, aber es fehlt an emotionalen Kompetenzen, um Rassismus adäquat zu thematisieren und infolgedessen bearbeiten zu können.

Rassistische Diskriminierung hat **schwerwiegende Folgen** für die physische als auch psychische Gesundheit, wobei die negativen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit nach aktuellem Kenntnisstand sehr viel größer sind. Doch statt sich wegen Ohnmachtsgefühlen von dem Thema zu distanzieren, sollten wir uns fragen: Wie wirke ich als Psycholog*in/Therapeut*in bei der Herstellung dieser Strukturen mit?

Daher ein **Vorschlag für mögliche Handlungsschritte** im Kontakt mit Menschen, die Diskriminierung erfahren haben, die Frau Yeboah für sich entwickelt hat und freundlicherweise mit uns allen teilt:

- Bewusste erste Wahrnehmungen: was sind meine Gedanken/Gefühle/Erinnerungen?
- Bewusstwerden der Machtungleichheit zwischen mir und dem/der Patient*in/Klient*in
- Welche Gewalt- bzw. Diskriminierungsformen sind wirksam? (Sexismus, Rassismus, Behindertenfeindlichkeit, Klassismus...)
- Welche Privilegien/Machtstrukturen könnten hilfreich sein?
- Gibt es Ressourcen? Habe ich oder der/die Klient*in Zugang zu diesen Ressourcen?
- Was weiß ich, was weiß ich nicht?
- Was kann ich, was kann ich nicht?
- Was will/braucht/kann der/die Klient*in?
- Was ist machbar und gesundheitsförderlich bzw. problemlösend?

In der abschließenden Diskussion des Workshops kam zum Ausdruck, dass sich die Teilnehmer*innen mehr Raum für einen statusübergreifenden Austausch am Institut wünschen würden. Gerade bezüglich so sensibler Themen wie Diskriminierung sei es wichtig, nicht gegeneinander sondern miteinander zu arbeiten.